

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 21 (1941-1942)
Heft: 2

Artikel: Drei Monate Ostkrieg
Autor: Paul, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Monate Ostkrieg

Von Dr. Hermann Paul

Nach dem ersten Monat des Krieges der Achsenmächte gegen Rußland konnte es den Anschein haben, als ob auch die riesige Sowjetrepublik durch die furchtbare Kriegsmaschine Deutschlands und seiner Verbündeten niedergewalzt werden könne. Wurde doch von neutralen Kriegsbeobachtern, denen man militärische Sachkenntnis zutrauen konnte, angenommen, daß Deutschland über mindestens 12 Millionen Soldaten verfüge, die gegen Rußland eingesetzt werden könnten. Rechne man die finnischen, ungarischen, rumänischen und italienischen Hilfsstreitkräfte hinzu, so komme noch eine größere Truppenzahl heraus. Die in Rußland zurzeit disponible Truppenmacht sei dagegen auf höchstens 11 Millionen Mann einzuschätzen. Auch sei es zweifelhaft, ob diese russischen Truppen an militärischer Ausbildung den gegnerischen, vor allem den deutschen Truppen als gleichwertig betrachtet werden könnten. Dazu sei unwahrscheinlich, daß die russischen Armeen ebensoviel motorisierte Divisionen und auch nur annähernd ebensoviel Tanks und Flugzeuge besäßen, wie die deutschen Armeen.

Trotz der offenkundigen Schwierigkeiten, die der Achsenoffensive in Gestalt des gewaltigen Raumes, der vorhandenen Befestigungslinien, wachsender Verbindungs-, Zufuhr- und Nachschubschwierigkeiten erwachsen würden, erscheine es bei den bereits erwiesenen organisatorischen und strategischen Fähigkeiten Deutschlands nicht als ausgeschlossen, daß auch diesmal die deutsche Offensive ein Tempo annehmen könne, das Sowjetrußlands Widerstandskraft der schwersten Belastungsprobe aussetze. Die Presse und die Militärs Deutschlands und der anderen Achsenmächte vollends erklärten schon während des ersten Monats des mit stärkster Energie vorgetriebenen Angriffs, daß sich bereits in allernächster Zeit Petersburg, Moskau, Odessa und damit der kriegswichtigste Teil Rußlands in der Hand Deutschlands und seiner Verbündeten befinden werde. Die Widerstandskraft Rußlands werde infolgedessen gebrochen sein, *bevor* England und Amerika imstande wären, Rußland durch Lieferung ausreichenden Kriegsmaterials, geschweige denn durch Truppenverstärkungen zu Hilfe zu kommen. Aus Mangel an Geschützen, Tanks, Flugzeugen, aber auch wegen seiner ihm durch die deutsche Kriegsmaschine zugefügten unersetzlichen Menschenverluste werde Rußland zusammenbrechen.

Die Verluste, die nach der deutschen Darstellung Rußland zugeschrieben werden, wurden schon vor einer Reihe von Wochen auf insgesamt 5 Millionen Mann angegeben. Später wurden etwas genauere Zahlen genannt, sollten doch bis Ende August 1,8 Millionen Mann gefangengenommen worden sein, während die Zahl der Toten kaum niedriger gewesen sein sollte. Einschließlich der Verwundeten würde dann für die Russen mindestens ein Gesamtverlust von 5 Millionen erreicht worden sein. Wozu dann noch die im September von Deutschland gemachten 665 000 Gefangenen, ferner die in diesem Monat gefallen und ver-

wundeten Russen kämen. Nach den deutschen Angaben würden also die Russen bis Ende September mindestens 6 Millionen Gesamtverlust erlitten haben. Demgegenüber soll Deutschland nach deutscher Berechnung bis zum 31. August im Krieg gegen Rußland nur wenig über 100 000 Tote und Vermite und rund 300 000 Verwundete verloren haben, also bis Ende August zusammen nur 400 000 Mann. Und wenn die Verluste auch im September sich nach dem gleichen Maßstabe verteilt haben sollten, so würden die russischen Verlustziffern sich auf reichlich das Zehnfache der deutschen Totalverluste belaufen.

Selbst wenn die bisher in den deutschen Verlustangaben unerwähnt gebliebenen Verlustziffern der finnischen, ungarischen, rumänischen, italienischen und sonstigen Truppen, die auf der Seite Deutschlands an der Ostfront gegen Rußland kämpften, relativ gleich groß gewesen wären, wie die deutschen, so betrge doch der russische Verlust ein so Vielfaches des Verlustes der Achsenmächte, wie es noch in keinem Kriege der Fall war, über den einigermaßen verläßliche Verlustangaben vorliegen. Ziehen wir den letzten und kriegstechnisch vergleichbarsten Krieg heran, den Weltkrieg von 1914—1918, so ergibt sich, daß damals sämtliche der Entente angeschlossenen Mchte, nämlich Frankreich, Belgien, England mit den Kolonien, Italien, Serbien, Rußland und die Vereinigten Staaten, zusammen 5,6 Millionen Tote und Vermite verloren; die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn allein nicht unter 3 Millionen Tote und Vermite, wozu noch die Verluste ihrer Verbündeten Bulgarien und Türkei kamen.

Die Verluste Deutschlands allein beliefen sich auf 2 Millionen Tote und Vermite. Das Verhältnis der Verluste an Toten stellte sich also damals zwischen den Mittelmächten einerseits und der Entente andererseits noch nicht einmal wie 1 : 2, während es sich im bisherigen Ostkrieg zwischen Deutschland und seinen Verbündeten einerseits und Rußland andererseits wie 1 zu 10 belaufen haben soll. Auch die Zahl der Verwundeten auf beiden Seiten wies im damaligen Weltkrieg hchstenfalls das Verhältnis wie 1 : 2 zugunsten der Mittelmächte auf. Denn Deutschland allein (die Verwundetenziffern Österreich-Ungarns wurden wegen der späteren Aufteilung dieses Staates niemals genau festgestellt) zählte 4^{1/4} Millionen Verwundungen, während Frankreich, England (einschließlich seiner Kolonien), Italien und die Vereinigten Staaten zusammen 6 Millionen Verwundete zählten. Auch wenn man die Zahl der russischen Verwundeten im damaligen Krieg mit 3 Millionen annimmt und berücksichtigt, daß unter den 4^{1/4} Millionen Verwundeten des Deutschen Reiches viele wegen mehrfacher Verwundung derselben Personen doppelt gezählt sind, kommt auch hier höchstens das Verlustverhältnis von 1 : 2 heraus.

Und auch dies schon erstaunlich günstige Verlustverhältnis Deutschlands und seiner Verbündeten erklärt sich nur aus ihrer schon damals vorhandenen großen Rstungsberlegenheit und Kriegsbereitschaft. Deutschland und Österreich-Ungarn besaßen zu Kriegsbeginn eine viel größere schlagfertige Truppenzahl als ihre Gegner. Nur Frankreich konnte sich einigermaßen mit ihnen messen, während die Mobilisierung des schlecht ausgerüsteten russischen Heeres sehr langsam vor sich ging und England sich

eine zahlenmäßig ins Gewicht fallende Landarmee überhaupt erst schaffen mußte. Das kriegsunlustige Italien trat erst viele Monate später in Aktion und Amerika erst nach drei Jahren. So konnten es die Mittelmächte schon damals mit dem Blitzkrieg versuchen und namentlich ihrem ernstesten Gegner, Frankreich, schon in den ersten Kriegsmonaten schwerste Verluste zufügen. Rußlands Armee aber wurde damals durch die bolschewistische Revolution, die an die Weltrevolution glaubte, gerade in der kritischsten Zeit des Krieges paralysiert. Erst das Erscheinen von 2 Millionen amerikanischen Soldaten an der Westfront konnte dem selbst bis in den Sommer 1918 so siegeszuversichtlichen wilheminschen Deutschland den Kriegserfolg entreißen.

Wie 1914, so hat auch seit dem September 1939 die deutsche Heeresleitung den Blitzkrieg zu führen versucht. Und im Verlaufe des ersten Kriegsjahres auch überraschende und ungeheure Erfolge zu erringen verstanden. Da ihr diese Strategie sowohl gegen Polen, wie gegen sämtliche westlichen Kontinentalstaaten und zuletzt auch gegen Serbien und Griechenland so glänzend gelungen war, rechnete sie auch Sowjetrußland gegenüber auf einen ähnlichen Erfolg. Zumal sie ja jetzt, nach der völligen Kapitulation Frankreichs, nicht nur ihre eigene kolossale, technisch glänzend ausgerüstete Kriegsmacht gegen Rußland einsetzen konnte, sondern auch die Heeresmacht zahlreicher verbündeter Staaten. Aber die deutsche Heeresleitung hatte sich diesen Niederwerfungskrieg gegen Sowjetrußland trotz vieljähriger strategischer Vorbereitung durch den verstorbenen General Hoffmann und andere ältere Heerführer und genauer Informationen über die Stärken und Schwächen Sowjetrußlands und seiner militärischen Kräfte doch wohl zu einfach vorgestellt. Sie war trotz ihrer reichen Militärliteratur über das östliche Riesenreich nicht genau genug über dessen wirklichen Rüstungsstand, den Grad seiner militärischen Motorisierung und den Umfang seiner Luftwaffe unterrichtet.

Vor allem aber hatte sie keine richtige Vorstellung von dem wirklichen Geist der russischen Armee und des russischen Volkes, von deren einheitlicher Entschlossenheit, den Kampf trotz den gewaltigsten Verlusten und trotz den schwersten zeitweiligen Mißerfolgen, trotz riesigsten Gebietsverlusten so heroisch zu ertragen. Denn wenn auch die deutschen Vergleichszahlen der beiderseitigen Verluste nicht den wirklichen Tatsachen entsprechen können, so sind doch zweifellos die russischen Heeresverluste ungemein schwer. Sie mögen sich in der Tat bereits auf 3, auf 4, vielleicht sogar auf 5 Millionen belaufen, Tote, Verwundete und Gefangene zusammengenommen. Und sie werden höchstwahrscheinlich auch bedeutend höher sein, als die Verluste der Deutschen, ja sämtlicher gegnerischen Truppen, die ihnen auf der Riesenfront von Murmansk bis zum Schwarzen Meer gegenüberstehen. Zumal die deutschen Armeen den russischen an technischer Ausrüstung, vor allem mit Panzerwagen und Flugzeugen, wesentlich überlegen waren und wahrscheinlich auch noch beträchtliche Zeit bleiben werden. Wozu dann die gewaltigen Gebietsverluste kämen, die schon in der 14. Kriegswoche über 600 000 Quadratkilometer des am dichtesten bevölkerten, industrialisiertesten, an Bodenschätzen reichsten Gebietes Westrußlands umfaßten. Und vielleicht schon in wenigen Wochen

1 Million Quadratkilometer erreichen werden. Das Doppelte des deutschen Reichsgebiets zur Kaiserzeit.

Es wäre eine Verblendung ohnegleichen, die strategischen und geopolitischen Erfolge des bisherigen deutschen Ostkrieges irgendwie verkleinern zu wollen. Auch dann, wenn die Verluste Deutschlands an Mannschaften und Kriegsmaterial um das Mehrfache größer sein sollten, als Deutschland aus Prestigegründen nach innen und außen zuzugeben bereit ist, hat es mit seinen Verbündeten tatsächlich riesige Erfolge errungen. Schon ist Kiew gefallen, und Petersburg, Odessa, Charkow und Rostow sind ernstlich bedroht. Auch dann, wenn die Schätzungen Losowskys und Maiskys, daß Deutschland nicht eine halbe, sondern 3 Millionen an Toten, Verwundeten und Gefangenen innert 3 Monaten verloren habe, der Wahrheit nahekämen, wären dadurch die deutschen Armeen und ihre Verbündeten keineswegs außerstande gesetzt, den Krieg trotz der vorgerückten Jahreszeit, trotz des Schlammes und des bald zu erwartenden Schnees energisch fortzusetzen. Denn noch beziffert sich die Heeresstärke Deutschlands und der Achsenmächte auf viele Millionen Fronttruppen und einsatzbereite Reserven. Es zeugt nur von dem Wahrheitsmut und dem Selbstbewußtsein Sowjetrußlands, daß es durch den Mund Losowskys und Maiskys erklären läßt, daß Rußland sich in der Tat in schwerer Bedrängnis befinde, die nur durch die äußersten Kraftanstrengungen nicht nur Rußlands selbst, sondern auch Englands und Amerikas siegreich abgewendet werden könne.

Und was besonders beachtenswert ist: Losowsky und Maisky haben sich auch mit Entschiedenheit gegen die weitverbreitete, in optimistischen Übertreibungen sich gefallende Illusion gewendet, daß der riesige Raum Rußlands ihrem Lande schon eine gewisse Sicherheit gegen allzu gefährliche Offensivstöße der Achsenarmeen gewähre. Der vielerwähnte «General Raum» habe sich gegenüber den motorisierten Truppen, den Tanks und Flugzeugen als sehr zweifelhafter Stratege erwiesen und sei deshalb im Rang erheblich degradiert worden. Genau so sei es dem «General Winter» ergangen. Eis, Schnee und Morast böten modern ausgerüsteten Armeen durchaus keine unüberwindlichen Hindernisse mehr. Sie erschwerten wohl die Kriegführung, aber den einzig sicheren Schutz gegen die mit allen zeitgemäßen Hilfsmitteln versehenen Armeen böten nur ebenso starke und ebenso modern ausgerüstete eigene Armeen. Deshalb werde auch der Winter der Kriegführung in Rußland keinen ernstlichen Einhalt gebieten. Der Krieg werde sowohl in den nördlichen und mittleren, wie in den südlichen Teilen mit größter Heftigkeit fortgesetzt werden. Darum dürfte man sich auch auf den «General Zeit» nicht verlassen, sondern man müsse das äußerste tun, um dem Gegner überall mit ebenso starken, ja stärkeren Armeen und Kampfmitteln die Stirne zu bieten.

Dieser Appell an Sowjetrußland selbst wie an die verbündeten Mächte kann nach Lage der Dinge nicht überhört werden, auch in England und den Vereinigten Staaten nicht. Der Wille zur energischsten und raschesten Offensive der Achsenmächte auf allen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes ist zu offenkundig und alarmierend, um ignoriert zu werden. Die

Möglichkeit, wenn auch nicht Gewißheit, daß auch Petersburg und Odessa schon in naher Zeit fallen können, besteht durchaus. Das aber bedeutete für Rußland zwar auch noch keineswegs die Niederlage, wohl aber enormen Verlust an Soldaten, an Arbeitskräften, an Kriegspotential. Und es würde Millionen von Mannschaften für die Achse freisetzen, um bereits im Gange befindliche oder neue Offensiven mit gesteigerter Kraft durchzuführen. Gegen Archangelsk und das ganze nördliche Rußland, gegen Moskau, über Charkow gegen Woronesh und Saratow, vor allem auch gegen die Krim, die Schwarze-Meer-Zone und gegen den Kaukasus mit seinem für Rußland unentbehrlichen Ölgebiet. Sicher: Rußland besitzt auch noch im Stromgebiet des Ural, am Nordostrand des Kaspischen Meeres, ergiebige Ölfelder; aber sie würden für absehbare Zeit nicht ausreichen, um das russische Heer, die russische Industrie und — nicht zu vergessen — die motorisierte russische Landwirtschaft mit dem dringend erforderlichen Treibstoff zu beliefern. Die Ölzufuhren über Archangelsk und Wladiwostok wären gleichfalls nur ein unsicherer und selbst im besten Falle unzulänglicher Ersatz.

Nicht nur Rußland selbst ist sich, wie die erwähnten Mahnungen Losowskys und Maiskys beweisen, trotz stärkster Zuversicht und unbeugsamstem Widerstandswillen, dieser schweren Gefahren vollauf bewußt, sondern auch England und mehr und mehr auch Amerika. Die öffentliche Meinung Englands, namentlich auch die Arbeiterpartei, drängt ja immer energischer auf großzügigste Hilfe an Rußland. Sie glaubt, daß die Lieferung Hunderter von Flugzeugen und Tanks nicht genüge, sondern daß Tausende von Bombern, Jägern und Panzerwagen in stetigem Fluß nach Rußland geschickt werden müßten. Auch Tausende von Piloten statt der bisherigen Hunderte. Und der Drang zu sofortiger stärkster Hilfeleistung erfüllt auch alle englischen Regierungs- und Militärinstanzen.

Auch der Ruf nach einer zweiten kontinentalen Front zur Entlastung Rußlands ist noch nicht verstummt. Er wird freilich im Laufe dieses Jahres kaum noch erfüllt werden können. Sogar die Möglichkeit einer von Norden her unternommenen englischen Offensive zur Unterstützung Leningrads dürfte schon der vorgerückten Jahreszeit wegen ausgeschlossen sein. An sich wäre eine solche Unternehmung keineswegs undenkbar, auch wenn sie wegen des Risikos für die einzusetzenden Frachter und Kriegsschiffe und ihre Bemannung ein starkes Wagnis wäre. Andererseits wäre England in Anbetracht seiner gegenwärtig ausgebildeten und mit allen Kampfmitteln ausgerüsteten Truppenzahl sehr wohl in der Lage, eine weitere Million heimischer Soldaten außerhalb Englands einzusetzen zu können. Die in England selbst verbleibenden Truppen wären zahlreich genug, um gemeinsam mit den millionenköpfigen Heimwehrmannschaften ihre Insel selbst gegen den massiertesten Landungsversuch erfolgreich verteidigen zu können.

Dagegen wurde von russischer Seite die Überzeugung ausgesprochen, daß sowohl von Rußland wie von England sehr starke Armeen für den Kaukasus bereitgestellt sein würden, um für jede Eventualität eines kombinierten Land- und Seeangriffs gegen den Kaukasus gewappnet zu sein. Es müßte sich dabei freilich um bestausgerüstete Millionenarmeen

handeln, die englischerseits keineswegs bloß oder auch nur stark überwiegend aus indischen Truppen bestehen dürften, so sehr sich diese auch bisher in den Kämpfen in Abessinien, Syrien und dem Irak bewährt haben.

Wenn man sich in England und Amerika daran erinnert, daß die Entente 1918 nur dadurch den Sieg erringen konnte, daß damals nicht weniger als 4 Millionen englischer und amerikanischer Truppen in Frankreich mitkämpften, dazu anderthalb Millionen Mann aus den Dominions und Indien an der Balkanfront und in Vorderasien, wird man danach ja sicherlich auch seinen diesmaligen Truppenbedarf berechnen können. Auch die politisch und strategisch führenden Männer der Vereinigten Staaten werden vermutlich längst begriffen haben, daß sie nicht nur die Schlacht im Atlantik mit jeder Waffengattung durchzukämpfen haben werden, sondern auch die Schlachten, die noch in Europa und Vorderasien geschlagen werden müssen.

Vielleicht auch im Stillen Ozean und in dem — von Europa gesehen — fernen Asien. Denn noch kann niemand wissen, ob es den Vereinigten Staaten gelingen wird, Japan durch Vorstellungen und Konzessionen, die im Bereich des Möglichen liegen, zu einer Politik der Verständigung mit allen Nachbarstaaten zu bewegen. Dazu gehörte ja nicht nur jeder Verzicht Japans auf eine Unterstützung der Achsenpolitik, sondern auch der auf seine Vorherrschaft über das östliche Asien, insbesondere China. Und da viele Kenner Japans behaupten, daß kein Volk der Welt bis in die Masse hinein so tief von mystischer Machtbesessenheit ergriffen sei wie Japan, müßte sich schon die Einheit, der unlösliche Zusammenhalt und die daraus unaufhaltsam erwachsende Kriegsüberlegenheit Englands, Amerikas, Rußlands und Chinas so machtvoll und überzeugend manifestieren, daß in Tokio die Klugheit über alle Wunschträume triumphiert.

Erst die Zukunft wird lehren, ob es wirklich weitschauende Politiker und Strategen in Japan gibt. Männer, die begreifen, daß die ungeheuren Menschenmassen in China, Indien, Amerika und selbst in Rußland erst zum kleinsten Teil oder fast noch gar nicht für den Krieg mobilisiert worden sind, was aber unbedingt geschehen wird, wenn der Krieg noch länger andauert. Und daß für die Ausrüstung all der zahlreichen Millionen auch das modernste Kriegsmaterial nicht fehlen wird, sobald erst die Kriegsproduktion sämtlicher angelsächsischer Länder auf Hochtouren gebracht sein wird. Während umgekehrt die Produktion der Achsenmächte einer auch nur annähernd ähnlichen Steigerung schwerlich fähig sein wird.

Das zurzeit bedrängteste Land selbst, Sowjetrußland, zweifelt nicht an seiner Kraft, bis zum Ende den Widerstand siegreich durchführen zu können. Es versichert, daß im Dezember zwei Millionen wohl ausgebildeter Rekruten zu den Armeen stoßen würden. Es hat ferner die militärische Ausbildung aller Männer zwischen 16 und 50 Jahren angeordnet. Da es in Rußland 35 Millionen solcher Männer gab, werden trotz der Gebiets- und Kriegsverluste weiterhin noch viele Millionen Wehrhafter der Armee eingereiht werden können. Ihr Platz in der Landwirtschaft und Industrie läßt sich durch ebenso viele längst vorgeschulte Frauen ersetzen.